

»Kennst Du das Land...?«

Franz Schubert: Vier Mignon-Lieder

Kennst du das Land?

Kennst du das Land? wo die Citronen blühn,
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man Dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;
In Höllen wohnt der Drachen alte Brut;
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!

Johann Wolfgang von Goethe

Heiß mich nicht reden

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen,
Denn mein Geheimniß ist mir Pflicht;
Ich möchte dir mein ganzes Innre zeigen,
Allein das Schicksal will es nicht.

Zur rechten Zeit vertreibt der Sonne Lauf
Die finstre Nacht, und sie muß sich erhellen;
Der harte Fels schließt seinen Busen auf,
Mißgönnt der Erde nicht die tiefverborgnen Quellen.

Ein jeder sucht im Arm des Freundes Ruh,
Dort kann die Brust in Klagen sich ergießen;
Allein ein Schwur drückt mir die Lippen zu
Und nur ein Gott vermag sie aufzuschließen.
Johann Wolfgang von Goethe

So laßt mich scheinen

So laßt mich scheinen, bis ich werde,
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!
Ich eile von der schönsten Erde
Hinab in jenes dunkle Haus.

Dort ruh' ich eine kleine Stille,
Dann öffnet sich der frische Blick;
Ich lasse dann die reine Hülle,
Den Gürtel und den Kranz zurück.

Und jene himmlischen Gestalten
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider, keine Falten
Umgeben den verklärten Leib.

Zwar lebt' ich ohne Sorg und Mühe,
Doch fühlt' ich tiefen Schmerz genug.
Vor Kummer altert' ich zu frühe;
Macht mich auf ewig wieder jung.
Johann Wolfgang von Goethe

Nur wer die Sehnsucht kennt

Nur wer die Sehnsucht kennt
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude
Blick ich an's Firmament
Nach jener Seite.
Ach, der mich liebt und kennt,
Ist in der Weite.
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnsucht kennt
Weiß, was ich leide!
Johann Wolfgang von Goethe

Hugo Wolf: Mörike- und Goethe-Lieder aus dem Jahr 1888

Gesang Weylas

Du bist Orplid, mein Land!
Das ferne leuchtet;
Vom Meere dampfet dein besonnerter Strand
Den Nebel, so der Götter Wange feuchtet.

Uralte Wasser steigen
Verjüngt um deine Hüften, Kind!
Vor deiner Gottheit beugen
Sich Könige, die deine Wärter sind.
Eduard Mörike (Nr. 46)

Elfenlied

Bei Nacht im Dorf der Wächter rief:

Elfe!

Ein ganz kleines Elfchen im Walde schlief --

Wohl um die Elfe! --

Und meint, es rief ihm aus dem Tal

Bei seinem Namen die Nachtigall,

Oder Silpelit hätt' ihm gerufen.

Reibt sich der Elf' die Augen aus,

Begibt sich vor sein Schneckenhaus

Und ist als wie ein trunken Mann,

Sein Schläflein war nicht voll getan,

Und humpelt also tippe tapp

Durch's Haselholz in's Tal hinab,

Schlupft an der Mauer hin so dicht,

Da sitzt der Glühwurm Licht an Licht.

»Was sind das helle Fensterlein?

Da drin wird eine Hochzeit sein:

Die Kleinen sitzen bei'm Mahle,

Und treiben's in dem Saale.

Da guck' ich wohl ein wenig 'nein!«

-- Pfui, stößt den Kopf an harten Stein!

Elfe, gelt, du hast genug?

Gukuk! Gukuk!

Eduard Mörike (Nr. 16)

Anakreons Grab

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen,

Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergötzt,

Welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben

Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh.

Frühling, Sommer, und Herbst genoß der glückliche Dichter,

Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

Johann Wolfgang von Goethe (Nr. 29)

Mignon: Kennst du das Land

Kennst du das Land? wo die Citronen blühn,

Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,

Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,

Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,

Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man Dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.

Kennst du ihn wohl?

Dahin! Dahin

Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!
Johann Wolfgang von Goethe (Nr. 9)

Erich J. Wolff: Ausgewählte Lieder

Gold'ne Wiegen schwingen

Goldene Wiegen schwingen
Und die Mücken singen;
Blumen sind die Wiegen,
Kindlein drinnen liegen;
Auf und nieder geht der Wind,
Geht sich warm und geht gelind.

Wie viel Kinder wiegen,
Wie viel soll ich kriegen?
Eins und zwei und dreie,
Und ich zähl aufs neue;
Auf und nieder geht der Wind,
Und ich weine wie ein Kind.
Des Knaben Wunderhorn

Fäden

Viele Fäden gleiten
Zwischen mir und dir,
Luftig-feine Saiten,
Drauf die Wünsche schreiten
Zwischen mir und dir.

Und aus Hin und Wider,
Wie die Fäden ziehn,
Web' ich meiner Lieder
Seiden zart Gefieder
In das Dämmer hin.
Paul Wertheimer

Mignon

Kennst du das Land? wo die Citronen blühn,
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man Dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du ihn wohl?

Dahin! Dahin

Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!

Johann Wolfgang von Goethe

Elfensang

Um Mitternacht, wenn die Menschen schlafen,
Da scheint uns der Mond,
Dann leuchtet uns der Stern,
Wir wandeln und singen,
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht, wenn die Menschen [erst]¹ schlafen,
Auf Wiesen an den Erlen
Wir suchen unsern Raum,
Und wandeln und singen
Und tanzen einen Traum.
Johann Wolfgang von Goethe

Erich J. Wolff: Vier Kinderlieder

I. Frisch vom Storch

O du reizende Maus!
Wie gefällt dir's hier im Haus?
Hast du schon den Jakob gesehn?

Gelt, die Mama ist wunderschön!
Habt wohl tüchtig fliegen müssen?
Hat dich der Storch denn nicht gebissen?
Guck, die roten Bäckchen und Ohren!
Hast unterwegs wohl arg gefroren;
In der Luft auf der langen Reise,
Immerfort über Schnee und Eise!
Ach die Händchen! Du liebe Güte!
Damit hielt'st du die Zuckertüte?
O du reizende Maus!
Viktor Blüthgen

II. Der Kuckuck ist ein braver Mann

Der Kuckuck ist ein braver Mann,
Der sieben Weiber brauchen kann;
Die erste kehrt die Stube aus,
Die zweite wirft den Unflat aus,
Die dritte nimmt den Flederwisch,
Und kehrt des Kuckuck seinen Tisch,
Die vierte bringt ihm Brot und Wein,
Die fünfte schenkt ihm fleißig ein,
Die sechste macht sein Bettlein warm,
Die siebente schläft in seinem Arm.
Aus „Des Knaben Wunderhorn“

III. Wiegenlied

Vor der Türe schläft der Baum,
durch den Garten zieht ein Traum.
Langsam schwimmt der Mondeskahn,
und im Schläfe kräht der Hahn.
Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Schlaf, mein Wulf. In später Stund
Küss ich deinen roten Mund.
Streck dein kleines, dickes Bein,
steht noch nicht auf Weg und Stein.
Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Schlaf, mein Wulf. Es kommt die Zeit,
Regen rauscht, es stürmt und schneit.
Lebst in atemloser Hast,
Hättest gerne Ruh und Rast.
Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Vor der Türe schläft der Baum,
Durch den Garten zieht ein Traum.
Langsam schwimmt der Mondeskahn,
und im Schläfe kräht der Hahn.

Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.
Detlev von Liliencron

IV. Ich und Du ()

Ich und du und du und du,
Zwei mal zwei ist viere,
Tragen Kränze auf dem Kopf,
Kränze aus Papiere;
Rechts herum und links herum,
Röck' und Zöpfe fliegen,
Wenn wir alle schwindlig sind,
Falln wir um und liegen,
Purzelpatsch, wir liegen da,
Patschelpurz, im Grase:
Wer die längste Nase hat,
Der fällt auf die Nase.
Otto Julius Bierbaum
(Originaltitel des Gedichts: Kinderlied)

Erich J. Wolff:

Irmelin Rose

Seht, es war einmal ein König,
[Dem die Schätze reich gedich'n,]
als den reichsten pries man ihn,
Und der beste, [der ihm eigen,] seiner Schätze
Hieß mit Namen Irmelin.
Irmelin Rose, Irmelin Sonne,
Irmelin alles, was schön war.

Schier von jedem Ritterhelme
Wehte ihrer Farben Schein,
Und mit jedem Reim der Sprache
Klang ihr Name überein:
Irmelin Rose, Irmelin Sonne,
Irmelin alles, was schön war.

Freier kamen scharenweise
Hergezogen zum Palast,
Und [zu] mit zärtlichen Gebärden
Klang ihr Schmeicheln ohne Rast:
Irmelin Rose, Irmelin Sonne,
Irmelin alles, was schön ist.

Doch Prinzessin Stahlherz jagte
All die Freier schnippisch fort,
Fand an jedem was zu tadeln,
Hier die Haltung, da das Wort.
Irmelin Rose, Irmelin Sonne,
Irmelin alles, was schön ist.

Die Horen

Wie eilig die Horen, wie schnell sie entflieh'n !
Kaum denkst du sie weilen, so sind die dahin!
Dan suchst sie vergebens dein forschender Blick,
doch bleibt in der Seele ihr Bildnis zurück.
Sie tanzen den Reih'ntanz auf neimliche Weis',
sie kommen verschleiert, sie kommen so leis,
sie tragen gar Manches im falt'gen Gewand,
und allerlei Gaben verteilt ihre Hand;
doch nehmen sie Vieles mit fort im Entflieh'n,
verderben, zerstören, wo immer sie ziehn.
Drum, birgst du im Innern ein kostbares Gut,
sei froh, dass im Herzen verborgen es ruht.
Verrate den Schatz nicht mit plauderndem Wort,
sonst hören's die Horen und tragen ihn fort.
Wilhelmine Gräfin Wickenburg-Almásy

Aus der Ferne in die Nacht

Wenn im braunen Hafen
Alle Schiffe schlafen,
Wach' ich auf zu dir.
Stille in der Runde,
Heilig diese Stunde,
Denn sie bringt dich, atemhaltend, mir.

Stehst in Mondenhelle
Wartend an der Schwelle,
Und ich fühle dich;
Komm, daß ich dich halte,
Deine Seele walte
Über meinen Träumen mütterlich.
Otto Julius Bierbaum

Bienenlied

Um die grossen, weissen Dolden
summt es surrend, Bienen fliegen,
und die Leibchen bräunlich golden
sich im Sonnenlichte wiegen.

S'ist ein Wispern und ein Schwirren
wie sie wiegend mich um schweben;
wie die Flügelein schillernd flirren;
wie vom eiligen Flug sie beden!

In den duft'gen Kelch vergraben,
schlüpfen sie Leben und Wonne.
Ach! Könnt'ich vom Mai was haben!
Könnt'ich trinken doch die Sonne!
Else Abramovic